

Auf den der Reichthum schneyt / in dessen Zimmern blincket /  
 Womit ein König pralt / da man den Tagus trincket ;  
 Der lebte wohl vergnügt und aller Sorgen frey /  
 Hätt er nicht einen Feind an seiner Phantasey /  
 Er könte seinen Nest der Tage glücklich schliessen /  
 Und als sein eigener Herr der güldnen Ruh genießen /  
 Dergleichen nicht einmahl Monarchen wieder fährt /  
 Ihm aber ist der Hoff / sein Kercker gar zu werth .  
 Und in des Fürsten Gunst noch höher aufzusteigen /  
 Wird ihm kein Tritt zu schwer / kein widriges Bezeugen .  
 Damit er andern nur noch länger schaden mag /  
 Wacht er bey stiller Nacht / und rennt den ganken Tag ;  
 Die Brunnen / die das Gold mit leichten Quellen geben /  
 Und den zuletzt die Scham sich selbst zu überleben /  
 Das ist was dergestalt in dem Schwindel hält /  
 Daß er was Freyheit gilt fast ins vergessen stellt .  
 Zwar sehnt er sich zum Schein / die eitle Welt zu fliehen /  
 Doch die Gemächlichkeit den Diensten vorzuziehen /  
 Die er aus treuer Pflicht dem armen Nächsten schenckt /  
 Bedünckt ihm so ein Schluß / der sein Gewissen kränckt ;  
 Und wer es besser weiß / kan kaum das Lachen zwingen /  
 Wenn einer / der sich längst verstrickt in Satans Schlingen ;  
 Mit solcher Heucheleyn von dem Gewissen spricht ;  
 Genug ! wer Wespen stöhrt / kriegt Beulen ins Gesicht .  
 Ein anderer legte nicht so bald den Griffel nieder /  
 Doch mir ist alle Schrift / die Stacheln führt zuwieder .

### Übersetzung der fünfften Satyre des Bolieau.

**D**er Adel ist alsdenn kein blosser Dunst zu nennen /  
 Wenn man aus solchem Blut / das Helden zeugen  
 können /  
 Entsprießt / und nach dem Satz / den strenge Zu-  
 gend stift /  
 Auch so der Ahnen Spuhr / wie du / mein Dan-  
 geau / trifft .

Nur